

Osttiroler Heimatabblätter

Heimatlundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 4

Donnerstag, 29. April 1982

50. Jahrgang

Maria Hornung:

Beobachtungen zur Flurnamenbildung mit slawischen Endungen in Osttirol

Die Einteilung von Flurnamen in Kategorien erfolgt traditionsgemäß nach inhaltlichen Gesichtspunkten. Dabei überwiegt die beliebte und bewährte Gliederung in Flurnamen (Geländeformen, Lage der Fluren, Art und Beschaffenheit des Bodens, Wald und Busch, wildwachsende Pflanzen, Tierwelt usw.) einerseits und Kulturorten (Rodung, Ackerland, Kulturpflanzen, Jagd und Fischfang, Religion, Volksbrauch usw.) andererseits. Es handelt sich um ein wirklich praktikables Einteilungsprinzip, das von Remigius Vollmann bis Joseph Schnetz allenthalben, wenn auch manchmal etwas variiert, auftaucht. Auch A. Bach², der die Flurnamen mit den Siedlungsnamen unter dem übergeordneten Begriff Ortsnamen gemeinsam untersucht, folgt im wesentlichen dieser Einteilung. Insbesondere in den einschlägigen Dissertationen, z. B. der Wiener Schule, ist sie tonangebend.

Formale Einteilungskriterien werden demgegenüber kaum herangezogen. Schnetz versucht, die sprachliche Form der Flurnamen durch die Gegenüberstellung von Simplicia und Komposita einerseits sowie durch eine Übersicht über die vorkommenden Suffixe andererseits in den Griff zu bekommen. Relativ ausführlich hat sich Bach mit der Suffigierung von Ortsnamen auseinandergesetzt. Da er aber die Flurnamen unter den übrigen topographischen Namen subsumiert, helfen seine Ausführungen kaum bei dem Bemühen, Flurnamenstrukturen zu erarbeiten und zu unterscheiden.

Auch E. Schwarz³, der immerhin den Flurnamen eine gesonderte Betrachtung einräumt, hilft hierin nicht weiter. In den in Wien während der letzten zwei Jahrzehnte entstandenen Flurnamendissertationen wird fallweise der Suffigierung als formalem Einteilungsprinzip ein gewisses Augenmerk geschenkt. So beurteilt Maria Oppitz⁴ das Ableitungssuffix *-er* mit „personifizierendem Charakter“, *-erin* als

possessiv zuordnendes Suffix, *-ach* als Kollektivum (z. B. von bestimmten Pflanzengesellschaften) und *-ing* in derselben Funktion. Auch die flurnamenbildende Funktion des deminutiven *-l* wird erarbeitet (in Brandeln – „Stelle, wo im Walde gebrannt und gerodet wurde“). Zu ähnlichen Feststellungen kommt Brigitte Bannert⁵. In diesen ostösterreichische Gebiete behandelnden Untersuchungen stehen, den dortigen Gegebenheiten und der relativ späten Entstehung der noch erhaltenen oder historisch erfaßbaren Flurnamen entsprechend, fast ausschließlich deutsche Namen zur Diskussion.

Die Flurnamengebung ist im Osten Österreichs relativ monoton kleinräumigen Wiederholungen unterworfen. Bei der Eingemeindung der am Stadtrand Wiens gelegenen Weinbauerdörfer in die Großstadt konnte die große Anzahl gleicher Flurnamen jeweils nur in einen städtischen Straßennamen aufgenommen werden.⁶ Fast in jedem dieser Dörfer gab es z. B. einen *Mitterweg*, eine *Lange Gasse*, eine *Pointengasse*; nur jeweils eine konnte bestehen bleiben.

Ein wesentlich plastischeres Bild und eine größere Namensvielfalt bieten sich dagegen im Südwesten Österreichs, so z. B. in Osttirol, dem politischen Bezirk Lienz, in jenem außer dem nahe gelegenen Kanaltal einzigen Raum Europas, in dem deutsche, slawische und romanische Namelemente in Berührung und Durchdringung kamen. Hier tritt uns nicht nur eine Fülle von Flurnamen verschiedener sprachlicher Provenienz entgegen, sondern ihr unterschiedlicher Eindeutschungsgrad lehrt uns, zu welchem Zeitpunkt sie übernommen wurden. So finden sich etwa in derselben Gemeinde Oberlienz die Namen *Pölland* (slowen. *poljana* „Feldebene“) und *Politze* (slowen. *poljce* „Feld, Äckerchen“). *Pölland*, das einen Hof samt der ihn umgebenden Flur bezeichnet, ist früher eingedeutscht worden und hat daher den deutschen Umlaut des *o* zu *ö*

vor *j* noch mitgemacht (ein Erlöschen ist im bair.-östr. Sprachraum um 1330 anzusetzen); *Politze* ist eine Flurbezeichnung und gelangte erst nach dem Ende der Umlautfähigkeit ins Deutsche.

Über solche sich zahlreich ergebende, oft recht lehrreiche Beobachtungen hinaus bietet uns der dortige Flurnamenschatz höchst interessante Beobachtungsmöglichkeiten zur Endungsbildung und zur kategorialen Bedeutung bestimmter Endungen, schließlich aber auch – gewissermaßen wie um diese Bedeutung zu unterstreichen – zum ganz ungewöhnlichen Antreten fremder (slawischer) Endungen an deutsche Namen.

Emma Totschnig (Innsbruck-Oberlienz) hat im Zuge der Erstellung einer Oberlienzer Ortschronik⁷ alte, im Transportobuch und sonstigen einschlägigen Archivalien erfaßbare Flurnamen zusammengetragen und lokalisiert. Mit ganz wenigen Ausnahmen sind sie, wie ich mich selbst überzeugen konnte, noch der Bevölkerung geläufig.

Die Flurnamenbestände Osttirols sind hinsichtlich ihrer sprachlichen Zuordnung von sehr unterschiedlicher Streuung⁸. Im westlichen Teil des Osttiroler Pustertales überwiegen zufolge der von Innichen ausgehenden deutsch-bairischen Besiedlung durch das Hochstift Freising Flurnamen, die nur in relativ geringem Maße von alten alpenromanischen Namen unterwandert sind. Eine gewisse Häufung romanischer Flurnamen findet sich in jenen heutigen Gemeinden, deren Gebiete als länger bestehende Rückzugsgebiete der Romanität bekannt sind, in Tilliach z. B. und in Anras. Auf die mehrfach geschichtete, auf verschiedenen Entlehnstufen beruhende Überlieferung solcher Namen – etwa *Koste* (*kxoschte*) und *Goste* (*goschte*, *koschte*) – konnte schon früher hingewiesen werden.⁹ Während slawische Siedlungsnamen um Aßling herum, ostwärts gerichtet, zaghafte einsetzen – die westlichsten Spuren finden sich um Abfallersbach – sind

slawische Flurnamen hier m. W. nicht nachweisbar. Sie machen sich ostwärts der Lienzer Klause von der Gemeinde Leisach an bemerkbar, werden aber nach wie vor von romanischen und selbstverständlich von deutschen Flurnamen begleitet. Während sie aber im Lienzer Becken nur einen sehr geringen Anteil am gesamten Flurnamengut haben, häufen sie sich gleich zu Beginn des Iseltals in auffälliger Weise. Das untere Iseltal und das Defereggental weisen geradezu eine Überfülle slawischer Flurnamenbestände auf. Im Virgental und im unteren Kalsertal kommt es zu einem gewissen Abebben. Im oberen Kalsertal ist bekanntlich eine Fülle von höchst interessanten romanischen Flurnamen zu beobachten.⁴⁰

Das von Totschnig für die Oberlienzer Chronik aufbereitete und von mir etymologisierte, slawische Flurnamengut von Oberlienzer entammt dem Ballungszentrum der slawischen Flurnamen in Osttirol. Begleitend treten jedoch hier reichlich deutsche und vereinzelt sehr alte romanische Flurnamen auf (z. B. *Gloriawald* zu rom. *glarea* 'Kies').

Unter den slawischen Flurnamen der Gemeinde Oberlienzer sind die Ableitungen mit dem slowen. Suffix *-ica* führend. Kranzmayer⁴¹ charakterisiert die *-ica*-Namen als eine slowenische Leitform, die zur Benennung fließender Gewässer in Kärnten auftritt, besonders häufig in Flurnamen zu beobachten ist und von den Kärntner Siedlungsnamen sechs Prozent betrifft: „In den Siedlungsnamen erscheint es (sc. *-ica*) auch in spätgerodeten Gebieten, in den Flurnamen geht es öfter über die Grenze der Dauersiedlung hinaus in die Almregion und läßt sich für hohe Kleinalmen und versteckte Hochgebirgswässerlein nachweisen.... *-ica* ist die jüngste Leitform, sie ist in der Mundart bis heute bildungsfähig geblieben.... *-ica* ist also Leitform der ausklingenden slowenischen Binnenkolonisation des 14. Jahrhunderts.“

Das Oberlienzer Flurnamengut bietet folgende *-ica*-Belege:⁴²

Pernitze (ein Acker, auch Pernitzenacker; slow. *brica* zu *brna* 'Dammerde, Letten'; Janezic 36. Auch ein auf ein anderes Grundstück bezogenes Diminutiv *Pernitzl*, offenbar für einen kleineren Acker dieser Art, ist belegt).

Politze (ein Acker; slowen. *poljce* – 'Feld, Äckerchen'; Janezic 73); daneben *Pölnitzboden* (mit gleicher Ableitung, *n*-Infix und Umlaut).

Pranitze nicht lokalisiert; wahrscheinlich zu slowen. *bran* 'Wehr, Abwehr, Verteidigung'; Janezic 28; vielleicht auf eine einstige Wehranlage bezogen.

Prapernitze (ein Weiler; slowen. *praprotnica* 'Farnkrautgegend'; Janezic 514).

Dolize (eine Wiese; slowen. *dolica* 'Tälchen'; Janezic 76).

Dolize (eine Wiese; slowen. *dolica* 'Tälchen'; Janezic 76).

Ganize (eine Wiese; wohl zu slowen. *kanec*, 'Tröpfchen', *kaniti*, 'tropfen, träufen'; Janezic 175, also 'feuchte Wiese').

Geslitz (eine Bergmahd); zu slowen. *koza* 'Ziege', *kozl-e* 'Böcklein, Kitzchen'; Janezic 203, also 'Ziegenweide').

Gröblitz (ein Acker, heute nicht mehr Belegbar), *Gröblize* (eine Wiese) und *Gröflitz* (eine Bergmahd, mda. *kreiflitz*), wohl beide zu slowen. *grobja* 'Steinhaufe'; Janezic 123. Dazu stellt sich *Gröfel* für 'Wiese mit großer Steinmauer'.

Grolize (auch *Grollitz*, eine Bergwiese; zu slowen. *grolica* 'Beerlein, Tröpfchen, Kügelchen'; Janezic 123, wohl Wiese, auf der Beeren wachsen).

Gronize (nicht lokalisierbar; slowen. *kronica* 'Krönchen'; Janezic 213).

Jeslitz Wiese und Acker; Abl. von slowen. *jesen* 'Esche'; Janezic 167, daneben nicht suffigierter Flurname *Jesen, Jessen*).

Mollitz (ein Acker; Abl. von slowen. *mol* 'Flußsand'; Janezic 268).

Mi(e)ritzle (eine Bergwiese; Abl. von slowen. *mir* 'Mauer'; Janezic 260, wobei wie bei *Gröblitz* an Steinmauern zu denken ist).

Mirnitz (eine Bergwiese; wohl wie *Mi(e)ritzle*) zu deuten mit *n*-Infix, das aus der häufigen Endung *-nica* herrührt.

Morinitze (eine Bergwiese; nicht lokalisiert; vielleicht zu slowen. *mornica* 'Meerfräulein', einer Sagengestalt, die auch in Kärnten belegt ist; Janezic 269).

Schleinitz (Berggegend, Bach; Abl. von slowen. *sliva* 'Pflaume, Pflaumenbaum', *slivica* 'kleine Pflaume, Schlehe'; vielleicht *slivnica* 'Pflaumendörrofen'; Janezic 665).

Mulize (eine Wiese; Abl. von slowen. *mulj* 'Letten, Flußsand'; Janezic 276).

Zabernitze (ein Acker; mda. *tszovenitzf*; slowen. *zavernica* 'Radsperr', also eine Gegend, wo man den Wagen bremsen muß; Janezic 859).

Zainitz (ein Wald; Abl. von slowen. *osojina* 'Schattengegend', *osojnica* 'Winterlehne'; Janezic 408).

Zoinitz (ein Wald; mda. *tszoinitzf*, wie *Zainitz*, jedoch ohne Umlaut).

Zaritze (eine Bergmahd; slowen. *zarec* 'Einschnitt, Kerbe'; Janezic 848).

Diesen aus dem Slowenischen leicht ableitbaren Flurnamen stehen in derselben Gemeinde die folgenden, nicht mit slawischen Wörtern vereinbaren Flurnamen gegenüber: *Pfaltenitze*, *Bodenitze*, *Brunatzle*, *Mauritze*, *Schrofitze*, *Staffetze*, *Stefflitz*, *Stiffitz*, *Spuelitz*. Ohne Schwierigkeiten sind die ihnen zugrunde liegenden deutschen Appellativa kenntlich. Im einzelnen liegt folgendes vor:

Pfaltenitze (ein Acker und Bergmahd; bair.-österr. *Pfeit* (mhd. *pfeit*) 'Hemd' und slowen. *-ica*-Abl. 'Flur, die die Form eines Hemdes hat').

Bodenitze (Acker, mda. *pondnitf*, dt. *Boden*+slowen. *-ica*-Abl.; *Boden* bezeichnet im Bair.-Österr. eine besonders ebene Fläche).

Brunatzle (eine Bergmahd; dt. *Brunn(en)*+slowen. *-ica*-Ableitung; Gegend, wo eine Quelle entspringt).

Mauritze (auch *Mauritzl*, nicht lokalisiert; dt. *Mauer*+slowen. *-ica*-Abl. 'von aufgeschichteten Steinmauern umgebene Flur', vgl. *Gröblitze*).

Milbitze (nicht lokalisiert; vielleicht zu mhd. *milwen* 'zu Mehl, zu Staub machen'+slowen. *-ica*-Abl.).

Schrofitze, auch *Schrofitzlacker* (ein Acker); dt. *Schrofe(n)* 'rauhes Felsen'+slowen. *-ica*-Abl. 'mit rauhen Steinen durchsetztes Gelände'.

Staflitz (ein Wald), *Staffetze* (ein Acker) scheinen zu dt. *Staffel* 'Stufe (im Gelände)'+slowen. *-ica*-Abl. zu gehören.

Spuelitz (eine Wiese, die von Wald umgeben ist); dt. *Spule*, mhd. *spule*, 'Spule, Hals'+slowen. *-ica*-Abl., 'halsartig verengte Stelle').

Diese Beispiele machen wohl ohne weitere Erläuterung deutlich, wie „mächtig“ das slowen. *-ica* = dt. *-itz(e)*-Suffix geworden ist, daß es selbst an absolut deutliche deutsche Nennwörter herangetreten ist, um sie einer bestimmten Namenkategorie zuzuweisen. Die slowenische Haussprache mag im unteren Iseltal mancherorts bis ins 13. und 14. Jh. hinein neben dem beherrschenden Deutsch der zwischen den Slowenen siedelnden Bayern bestanden haben, war aber jedenfalls ständig im Rückzug begriffen. Nicht ihre Bedeutung war es, die zur *-ica*-Suffixierung deutscher Nennwörter in der Namenbildung geführt hat, sondern die Verselbständigung des wohl gar nicht als „fremd“ empfundenen Suffixes *-itze* für die Bezeichnung einer bestimmten Namenkategorie. Im unteren Iseltal hat übrigens das Suffix *-itze* sich auch des Appellativs *Lamp* 'Lamm', *bemächtigt*, *Lampitze* (mda. *lompitze*) bedeutet 'weibliches Jungschaf'; das Verbum *lampitzen* (mda. *-o-*) 'lammern', vgl. *M. Hornung: Mundartkunde Osttirols, Karte 27*.

Auch aus der rein deutschen Namengebung Osttirols lassen sich übrigens Belege für die gewissermaßen nachträgliche Übernahme einer bestimmten Funktion durch ein Suffix erbringen. In der Berggemeinde Innervillgraten bei Sillian finden sich nach Wopfners Angaben und meinen Erhebungen eine ganze Reihe von Hofnamen mit dem Suffix *-at(e)*: *Perglate* (amtl. *Berglet(e)*), *Tolate* (amtl. *Talet(e)*), *Milate* (amtl. *Milet e*), *Weglate* (amtl. *Weglet(e)*), *Pochlate* (amtl. *Bachlet(e)*), *Rutschlate* (amtl. *Rutschlet(e)*). Die urkundlichen Formen, die von H. Wopfner (a. a. O.) beigebracht werden, zeigen, daß das Suffix *-ate* erst in relativ junger Zeit die Aufgabe übernommen hat, einen Hof, der in bestimmter Lage (auf einem Berg, im Tal, bei einer Mühle usw.) liegt, zu charakterisieren und zu benennen. *Wegelete* etwa hieß 1300 *an dem Wege*, 1433 noch *Weghoff*; *Berglete* ist als *Perghoff* belegt, *Bachlete* als *Bachhof*, *Milete* als *Mulhoff*, *Rutschlete* als *Rutsch*. Der Hofname *Schellate* amtl. *Schellet(e)* leitet sich von *Schelland* 'bestimmtes altes Ackermaß' (zu tirol. *schel* 'alte Maßeinheit für landwirtschaftliche Produkte', mhd. *schot*, *schoete*, vgl. Schatz, a. a. O. 2, 550) ab; er wurde nachträglich in das System der *-at(e)*-Bildungen einbezogen. Das Suffix *-ate* hat im appellativischen Bereich meist eine kollektivierende Bedeutung. *Machate* z. B. (mda. *mochat e*) bedeutet in Mundarten Kärntens und Tirols 'Inbegriff aller aus Milch auf der Alm gewonnenen Erzeugnisse'. Relativ spät und in begrenztem Raum hat *-at(e)* dann die Funktion, einen Hof in einem durch das Namenwort bestimmten Bereich zu bezeichnen, übernommen.

Eine Parallele zur Ausbildung der *-itze*-Flurnamen findet sich im Bereich der Hof- und Familiennamen im deutsch-slawischen Berührungsbereich von Osttirol und Kärnten. Das slaw. *-(n)ik*-Suffix greift von verbreiteten Hof- und Familiennamen slawischer Herkunft wie *Auernig*, *Kaponig*, *Glawischnig* auf deutsches Namenmaterial über: *Gatternig* zu (*Gatter* 'Gitterzaun'), *Schusternig* zu (*Schuster*). Finsterwalder führt für Osttirol diesbezügliche urkundliche Belege an: *Eckbering* 1545 zu (*Egger*), *Waldnig* zu (*Wald*) und *Albernig* zu (*Alber*). Das slaw. *-(n)ik* übernimmt dabei die Funktion einer deutschen *-er*-Ableitung. So kommt im selben Raum auch *Walder* bzw. *Oberwalder* usw. vor. Bei *Eggernig* lag schon eine Ableitung zu *Esge* (vorspringender erhöhter Geländepunkt) vor; *Egger* als sehr häufiger Hofname (*Oberegger*, *Unteregger* usw.) nimmt zur Verdeutlichung für die vom *Egger*-Hof stammende Person noch ein zusätzliches *-nig* an. Sogar an rom. *muracia* 'altes Mauerwerk' trat slaw. *-nik* an und ergab den FaN *Maratschnig* (Finsterwalder ebd.). Auch eine Pluralbildung ist möglich, wenn etwa die Bewohner des Weilers *Fleis* (amtl. *Fleif*) bei Heiligenblut *Fleischniger* (mit der im oberen Mölltal üblichen *sch*-Lautung für germ. *s*) genannt werden. Deutsches *-er* und slow. *-nig* sind sichtlich austauschbar. Das heterogene Suffix wurde nicht als fremd empfunden und konnte einer deutlich strukturierten Pluralbildung unterworfen werden.

Erwin Kolbitsch:

Die Rotten des Gerichtes Lienzer Klause

Aus der Chronik von Burgfrieden

1299: „Lehensbrief von Graf Albrecht dem Alten auf Hannsen und Ulrichen Perchtunds von Lüenz umb einen Hof zu Träsdorf, den Heinrich paut, ain Swaig am Iselsperg, die Bartelme und aine in Hynndental, die Hanns pauet, von Herm Ulrichen von Rusten herrührend.“

(Görzer Reg. S. 5)

Wie schon im Kapitel „Das Gericht Lienzer Klause“ erwähnt, handelt es sich in einem weiteren Lehensbrief vom Jahre 1301 um ein Gut in Hintental, in „Leubsacher Kirchen“, das Graf Albrechts des Alten Sohn dem Görzischen Kämmerer übergibt.

(G. R. S 12)

Einer Handschrift im Staatsarchiv Innsbruck C 63 I beinhaltet eine Musterungsliste zur Landwehr vom Jahre 1380 für das Landesgericht Lienz und Lienzer Klause. Für Burgfrieden werden 7 Wehnmänner angegeben, was der Zahl der damaligen Bauernhäuser entspricht, gleich welcher Grundherrschaft sie unterstanden. Als Ausrüstungsgegenstände werden angegeben: Spieß, Armbrust, Schild, Eisenhut, Panzer oder besondere Joppen und Handschuhe. Auch Pferde sind oft vorgeschrieben. Bei jedem einzelnen ist die verlangte Ausrüstung genau angegeben.

„Item Turrekker (Duregger) mit Armst (Armbrust) und Joppen Item sein Nachpauer der ober Vorher (Oberforcher) mit Joppen, Schilt und Spis; Item der nider Vorher (Unterforcher) mit Schilt und Spis; Item ze Hintental (Heinz Weber, Oberhintenthaler) mit Schilt und Spis; Item sein Nachpauer (Unterhintenthaler) mit Schilt und Spis; Item der Glariacher (Gloriacher) mit Schilt und Spis; Item Graf Mühler Grafenmüller) mit Joppe, Schilt und Spis.“

Im Jahre 1607 gab es wie öfters Streit zwischen Ponberg und Burgfrieden wegen „Wun und Weid“ (Vb Anwalt)

1622 werden in einen Akt des Gerichtes Lienzer Klause die Männer der Rote Burgfrieden aufgezählt: Thomas Pichler, Michael Glöcher, Veit Oberhintenthaler, Hanns Unterhintenthaler, Mathes Duregger, Jakob Unterforcher, Andrä Oberforcher und Untersäßl: Paul Duregger.

1629 war der Mayrhof oder das Futterhaus in der Klause baufällig. Die Untertanen des Gerichtes mußten das erforderliche Holz beistellen.

1647 wurde eine Zeugeneinvernahme wegen der Grenzen des Bannwaldes im Gradenberg gegen Burgfrieden durchgeführt. (Vb Stadt- und Landgericht Lienz).

1724 berichtete der Pfleger nach Hall: „Die Gerichtsherrschaft habe vor 3 Jahren dem Zimmermeister Anton Flatscher die Erbauung eines Mayrhauses an der Klause um 260 fl in Akkord vergeben. Dieser habe aber das Haus schlendensich ausgeführt, die Ausführung von Dachbindern, der Kamin, Fundierung der Mauern, Herstellung eines Solders überhaupt nicht gemacht. Alle Mahnungen waren bisher vergebens. Pfleger bittet, Hall wolle den Rentmeister beauftragen, daß dem Flatscher sein Guthaben aus anderen

Arbeiten zurückbehalten werde, bis er die fehlenden Arbeiten am Klausmayrhaus ausführe.“ (Hall D. St. Arch. Akt XVI/1). Darauf gab Hall dem Rentmeister den Auftrag, die Bezüge des Mauremeisters zu sperren, bis er seinen Verpflichtungen nachkomme.

1751 war durch Unvorsichtigkeit von Taxenarbeiten der Föhrenwald ober der Klause nördlich der Landstraße in Brand geraten. Dieser hatte 8 Tage gedauert, bis ihn Regen erstickte. 200 Stämme Jungholz verbrannten, und auch die Gebäude der Lienzer Klause waren stark bedroht. (Hall Cod. IV f 340).

1766: Die Burgfriedner hatten bisher die Zollfreiheit für ihre zum eigenen Gebrauch eingeführten Waren in Lienz, hatten dafür die Einhaltung der Dächer an der Lienzer Klause zu besorgen. Die Zollbefreiung wurde nun von der Regierung beseitigt. Die Burgfriedner machten dagegen Vorstellungen, und das Gubernium entgegnete darauf mit Erlaß vom 4. 8.: Die Zollbefreiung müsse aus allgemeinen Rücksichten aufgehoben werden, übrigens hätten auch die Burgfriedner diese Begünstigung seit vielen Jahren unberechtigt genossen, da sie auch die Einhaltung der Dächer in der Klause, trotz ergangener Verordnung, nicht mehr besorgten. (Hall, Adm. Prot. XXXIV 854).

1772 berichtete der Pfleger von Bayr an der Klause nach Hall: „Nachdem von der Regierung der Auftrag ergangen ist, die Gemeindegewässer und Auen aufzuteilen, hat auch die Nachbarschaft Burgfrieden die Au und Gemein unterhalb des Ortbichl und Glibisbach unter dem sogenannten Vilusanger aufzuteilen. Nachdem auch die Ponberger hier seit alters das Weiderecht hatten, mußte auch ihnen ein Teil zugeeilt werden. Im Juni 1771 wurde die Angelegenheit vom Kreisamt an Ort und Stelle besichtigt und kompaßmäßig aufgenommen und nach den ganzen, 1/2 und 1/4 Hueben aufgeteilt, und auch die Untersäßl und Tagwerker berücksichtigt. Die ganze Fläche betrug 22.000 Quadratklaffer. Auf eine ganze Huebe traf es 1242 Quadratklaffer. Die Zuteilung geschah dann durch das Los. Jeder Besitzer mußte sich verpflichten, seinen Teil innerhalb von 2 Jahren zu kultivieren.“ (Hall, Admini. Prot. XXXIII f. 840).

Aus einer Urkunde vom 30. September 1775 ist ersichtlich, wer für Schloß Bruck an den Herrschaftsverwalter Wachtgeld zu bezahlen hatte. Es betrug damals 3 Kreuzer, 3 Fierer (1 Gulden = 60 Kreuzer = 300 Fierer): Ambrosi Pruner (Glariacher), Anton Mörhauser (Pichler), Michael Oberforcher, Andrä Niderforcher, Oswald Oberhauser (Hintenthaler oder früher Grafenmüller), Mathes Duregger, Simon Oberhintenthaler oder Forcher und Veit Mascher (Unterhintenthaler).

Im Jahre 1780 berichtete der Pfleger folgendes nach Hall: „Bei dem heftigen Schauer- und Regengewetter am 17. und 18. August ist gegenüber dem Ortbüchel ein Teil des Berges 400 Schritte lang und mehr als 200 Schritte in die Höhe in den Draußfuß abgebrochen, hat das Flußbett

1. R. Vollmann, Flurnamensammlung, München 1924; J. Schmetz, Flurnamenskunde, München 1963.
2. A. Bach, Deutsche Namenkunde II, 1, S. 250ff.
3. E. Schwarz, Deutsche Namenforschung, II: Orts- und Flurnamen, Göttingen 1950.
4. M. Oppitz, Die Flurnamen der Gemeinden Mödling, Hinterbrühl und Maria Enzersdorf am Gebirge. Diss. Wien 1967, S. 79.
5. B. Bannert, Die Flurnamen der Gemeinden Baden und Pfaffstätten. Wien 1975, Diss. S. 76f.
6. Vgl. M. Hornung, Die Flurnamen von Wähning. In: Unser Wähning 6 (1971), S. 38ff.
7. Chronik von Oberhienz, Ortschroniken Nr. 37. Hg. vom Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1978.
8. Zur Besiedlungsgeschichte Osttirols vgl. M. Hornung, Mundartkunde Osttirols. Wien 1964, S. 14ff.
9. M. Hornung, Deutsch-romanische Sprachkontakte im österreichischen Ortsnamengut. In: Namenkundl. Inf. 28 (1976), S. 6ff.
10. Vgl. M. Hornung, ebd., S. 13; K. Finsterwalder, Über Tauernnamen. In: ZONF 4 (1929), S. 228ff.
11. E. Kranzmayer, Ortsnamenbuch von Kärnten, 1. Teil. Klagenfurt 1956, S. 94f. – Die Schreibung der Flurnamen entspricht der von Totaschnig zur Verfügung gestellten urkundlichen Form; *-itze* und *-ize* treten nebeneinander auf; auch *-itz* ist eine durchaus übliche Form (vgl. E. Kranzmayer, a. a. O. I, S. 94 Fn. 62). Das fem. Genus ist allgemein.
12. Die slowen. Deutungen sind entnommen: A. Janecic, Slovensko-nemski slovar, Celovec 1908.
13. Auch in rom. Flurnamen Tirols ist die Benennung „Krone“ für hoch und beherrschend gelegene Plätze (*corona* = dt. *Grann*) häufig.
14. Zur Wortgeschichte dieses ostgerm. Lehnwortes vgl. E. Kranzmayer: Die bairischen Kennwörter und ihre Geschichte. Wien 1960, S. 8, 12, 29, 31.
15. Vgl. H. Wopfner, Eine Siedlungs- und volkskundliche Wanderung durch Villgraten. Zs. d. dt. u. österr. Alpenver. 62 (1931) und 63 (1932).
16. Näheres zur Funktion dieses Suffixes in altertümlichen Mundarten s. M. Hornung: Wörterbuch der deutschen Sprachinselmundart von Pladen/Sappada in Kärnten (Italien). Wien 1972, S. 31.
17. K. Finsterwalder, Die Familiennamen in Tirol. Schlern-Schriften 81. Innsbruck 1951, S. 119.
18. Nach E. Kranzmayer, Ortsnamenbuch von Kärnten II, S. 71 zu slowen. *bliza* 'Nähe, Nachbarschaft'.

Verfasseranschrift:

Univ.-Prof. Dr. Maria Hornung,
Semperstraße 29, 1180 Wien

verlegt, die Straße zerstört und den sonnseitigen Berg angebrochen. Die Straße mußte über den Ortbühl – wie vor alten Zeiten – verlegt werden.“ Der Pfleger verlangte Augenschein durch Sachverständige. (H. D. St. Arch. Cod. IV 118).

1786 wurde verfügt, daß der jeweilige Pfleger eine Jahresbesoldung in bar erhalte, hingegen wurden die Pflögüter eingezogen und vom Haller Damenstiftfond (Das kgl. Damenstift war ja bereits aufgehoben) dem bisherigen Pächter Gregor Duregger, Klausmayr, bis Martini 1789 weiter in Bestand überlassen. (Vb Ger. I. Klaus).

1801 stellte Pfleger Vinzenz v. Payr Besitzer und Anschlag des Besitzes von Burgfrieden übersichtlich zusammen.

Gregor Duregger, Klausmayr	2341 fl
Veit Unterhinterthaler	1523 fl 16 kr
Balthasar Sulzenbacher, Hauserhäusl	56 fl 30 kr
Rupert Oberhinterthaler	1385 fl
Gregor Oberhauser, Hintenthaler	1949 fl 41 kr
Andrä Unterforcher	2835 fl
Mathias Duregger	3748 fl
Michael Oberforcher	2224 fl
Anton Pichler	437 fl 24 kr
Ambros Gloriacher	2100 fl 3 kr
Zusammen	18600 fl 3 kr

Lienz, 16. 8. 1801

1893 meldete die Lienzener Zeitung: „Im Juli, am 2. Sonntag nachmittag findet die Einweihung der von 7 Hintenthaler Bauern erbaute „Lourdes Kapelle in der Lienzener Klaus durch den Pfarrer von Leisach und den Franziskanerquardian von Lienz statt.“

1902 wurde mit den Erhebungen für die Anlage eines Grundbuches begonnen.

1910 ernannte die Gemeinde den Lehrer Weingartner von Leisach zum Ehrenbürger.

1938 kam Burgfrieden zur Gemeinde Leisach.

Die Flurnamen:

Sie stammen aus den Jahren 1775 (unter anderen alle Namen der Bergwiesen) oder 1859.

Bergwiesen: Kosten, Ajarl, Gilge, Grode (Graide), Gruppe, Lappene, Mollach, Ribinal, Ritschl (auch Wald), Roy, Siechele.

Bergmahd: Mastreid, Rappe

Mahd: Filius oder Hofanger

Wiesen: Bannberger Anger, Luggauer Anger

Äcker: Blazen, Blockhaus (auch Ruine), Raut, Regätschl

Wald: Angerleiten, Badstübenthal, Blazen, Pulverturm (auch Ruine), Kropfbrunn, Tschärmigboden, Dureggele, Gradental, Grodenegg, Roywald, Weiber Bödnele

Bäch: Alpenbach, Dumbach, Glibisbach, Regenbach

Berge: Wilde Badstube, Thurnbachs Klemme, Joch-Wiesen-Bödel, Ofenbühel, Rothe Kofel, Salzgangl, Scheibenbühel

Verschiedenes: Bettlersteig (Waldgrenze), Krapfensteig (Waldfußweg), Thurnbach (Waldgrenze am rechten Draufer), Schwarze Klüfte-Graben, Hintenthal (Wald, Wiese, Acker).

1893 meldete die Lienzener Zeitung: „Im Juli, am 2. Sonntag nachmittag findet die Einweihung der von 7 Hintenthaler Bauern erbaute „Lourdes Kapelle in der Lienzener Klaus durch den Pfarrer von Leisach und den Franziskanerquardian von Lienz statt.“

Buchbesprechung:

Österreichischer Volkskundeatlas

Herausgeber: Kommission für den Volkskundeatlas, unter dem Patronat der Österr. Akademie der Wissenschaften; wissenschaftliche Leitung: Richard Wolfram; kartographische Leitung: Ingrid Kretschmer. Verlag: Hermann Böhlhaus Nachfolger, Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 12; Preis S 4.040.–.

Mit der 6. Lieferung, die Ende 1981 erschien, ist der Österreichische Volkskundeatlas abgeschlossen und komplett. Damit wurde ein Werk vollendet, das vor 27 Jahren begonnen, während dieser beträchtlichen Zeitspanne zur umfangreichsten Dokumentation über die österreichische Volkskultur ausgebaut wurde und nunmehr als das größte zusammenhängende Grundlagenwerk des Faches „Volkskunde in Österreich“ vorliegt.

Sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz hatten schon Vorarbeiten für eigene Volkskundeatlanten begonnen, als 1953 bei der 8. österreichischen Volkskundetagung Ernst Burgstaller den Antrag stellte, auch für Österreich einen Volkskundeatlas zu erstellen. Es folgte sofort die Beschlußfassung, und eine Reihe von Teilnehmern an dieser Tagung wurde mit der Inangriffnahme dieses umfassenden Unternehmens betraut: Ernst Burgstaller, Viktor v. Geramb, Arthur Haberlandt, Adolf Helbock, Karl Ilg, Richard Wolfram.

Auf der Basis dieser Gründungsmitglieder entstand die 15 Personen umfassende „Wissenschaftliche Kommission für den Volkskundeatlas in Österreich“. Die sich bald weit verzweigenden Fäden liefen in der Hand Richard Wolframs zusammen, der als Vorstand des Institutes für Volkskunde der Universität Wien zum wissenschaftlichen Leiter bestellt wurde. Die kartographische Arbeit besorgte Ingrid Kretschmer.

Angewandt wurde die Fragebogenerhebung; zwischen 1955 und 1973 wurden Fragebogen an 2.300 Schulorte versandt und von den Lehrern beantwortet.

Das Gesamtergebnis liegt nun seit 1981 vor: Der Kartenteil enthält 155 Karten, dazu 14 einfarbige und 3 mehrfarbige Beiblätter; die dazugehörigen Kommentare umfassen 2.620 Seiten Text, außerdem noch 420 Abbildungen und 18 Karten. Das Stoffgebiet umfaßt den gesamten Lebensraum des Österreichers: Siedlung, Flur, Haus, Geräte, Tracht, Nahrung, Volkskunst, Brauchtum, Spiel, Sport, Arbeit, soziale und religiöse Volkskunde, Rechtsvolkskunde und Volkserzählung.

Ob den Leser die deutschen Mundarten in Österreich interessieren oder das bäuerliche Erbrecht, das Lärmbrauchtum oder die Sensentypen, die Blasmusikkapellen oder die Kopfbedeckungen der Frauen, die Wallfahrtsorte in Österreich und in Südtirol, die historischen Gehöftformen oder die Geschichte des Maibaumes: der österreichische Volkskundeatlas gibt Aufschluß. In ihm liegt ein Werk vor, auf das alle Mitarbeiter und insbesondere die Lehrerschaft mit berechtigtem Stolz blicken können: die Gemeinschaftsarbeit von Tausenden hat in ihm ihren Niederschlag gefunden. W

Eine bemerkenswerte Vogelbeobachtung

Als im vergangenen Oktober sonnige Tage spätsommerliche Stimmung über die grünen Wiesen des Talbodens legten, zeigte sich in der Nähe von Lavant bald beim einen, bald beim anderen Schotterteich ein interessanter geflügelter Gast: eine Nilgans (Alopochen aegyptiacus). Am häufigsten war sie im Hirschgehege des Herrn Reiter, trippelte fressend über die Wiese, floh gelegentlich in den Teich oder ließ sich auch einmal aufjagen. Dabei zeigte sie auch ihre volle Größe mit den grün-schwarz-weißen Flügeln von etwa 1,50 m Spannweite. Die an Hals und Unterseite vorwiegend hellbraun-graue Gans hat an auffallenden Merkmalen dunkelbraune Augenflecken, ähnlich großen Sonnenbrillen, einen deutlichen, dunkelbraunen Halsring und einen kastanienbraunen Brustfleck. Nach etwa 2 Wochen verschwand das Tier Ende Oktober wieder. Verwandtschaftlich gehört



Ein neuer Gast in Osttirol: Nilgans
Oktober 1981, Lavanter Auen

die Nilgans zusammen mit der Rostgans und Brandgans zur Unterfamilie der Halbgänse. Über ihr Auftreten in Europa heißt es im Handbuch der Brutvögel Europas (1968): Ob sich von den in Mitteleuropa beobachteten Nilgansen wirklich welche aus ihrer südlichen Brutheimat (Afrika südlich der Sahara, Nital, Palästina und Syrien) verfliegen haben, ist fraglich. Die Nilgans ist in Europa mindestens seit dem 17. Jahrhundert als verbreiteter Parkvogel bekannt, namentlich in Großbritannien. Dort ist sie in manchen Gegenden auch verwildert. Aus fast allen europäischen Ländern liegen Nachweise vor (aus Österreich angeblich nur einer). Für Osttirol und Kärnten ist sie sicher neu.

An dieser Stelle sei den Herren Reiter, Lochmann und Dr. P. Rohrer für das gezeigte Interesse, das diese Beobachtung und Bestimmung ermöglichte, herzlich gedankt.

A. Heinricher